

mehr letzterer die Mittel der Redekunst in Bewegung setzt, desto verdächtiger ist seine Glaubwürdigkeit oder desto schwächer die Wirkung seiner Darstellung. Nichts von dem bei den biblischen Geschichtsschreibern. In der schmucklosesten Einfachheit erzählen sie die reinen Fakta, damit ja kein Leser auf den Gedanken komme, es sei auch nur das Geringsste davon der Poesie, der Dichtung oder Erdichtung zuzuschreiben. In Summa: Auch die Darstellungsweise der heiligen Schrift athmet nur die wirkliche Wahrheit. Und dabei meine man nicht, die heiligen Schriftsteller seien jener höheren, affektvolleren, poetischen Rede unfundig gewesen und es sei bloß noch ein niederer Standpunkt ihrer Sprach- und Geistesbildung, daß sie alles Andere so ruhig und einfach bloß erzählen und die Gefühle ihres eigenen Herzens ganz zurückdrängen. Im Gegentheil beweisen sie an manchen Stellen auf das Klarste, daß sie recht wohl einen Unterschied zwischen dem Erzählen der Wahrheit und zwischen dem Ausdruck ihrer persönlichen Gefühle zu machen wußten. Nur ist es einmal der inspirirte, das andere Mal der begeisterte Mensch. Dieser Unterschied zwischen Prosa und Poesie und zwischen Lügenprosa und der Sprache der Wahrheit fällt namentlich bei Vergleichen zwischen biblischer Darstellung mit heidnischen Monumentaldarstellungen in die Augen. Wenn nun Leute der „heutigen Wissenschaft“ die ältesten Urkunden des Menschengeschlechts mit epischen Dichtungen vergleichen oder selbst dafür erklären, so weiß man, was man von ihnen zu halten hat. Wahrscheinlich wissen sie auch nicht, daß die hebräische Poesie keine epische, sondern immer eine lyrische war.

2. Haben wir in Vorstehendem das intellektuelle Moment beleuchtet, so wollen wir jetzt noch der pädagogischen Bedeutung der Bibel in der Volksschule gedenken. — Die heilige Schrift kann vermittelst des auf ihr basirenden Unterrichts weder zu Schwärmern, noch zu seichten Freigeistern erziehen. Vielmehr erzieht sie durch den Idealismus zum Realismus. Wehe uns Lehrern, wenn wir nicht das gleiche Prinzip verfolgen wollen; wenn wir gegen den Idealismus der heiligen Schrift ankämpfen! Wir graben uns dann nur das eigene Grab. So viel steht fest: Schafft man erst den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule hinaus, so ist's bis zur religionslosen Schule gar kein so weiter Schritt mehr. Und hat man erst diese, so ist die Existenz der Schule wirklich bedroht, da sie aus nichts Anderem als aus dem Idealismus der Schrift hervorgewachsen ist. Sagte uns nicht vor nicht allzu langer Zeit ein Vater: „Wenn die Lehrer durchaus so indifferent gegen den Religionsunterricht in der Schule sind, so können wir Aeltern unsere Kinder das Uebrige von einem gebildeten Unteroffizier lehren lassen!“ Hüthen wir uns vor der Volksgunst! Die uns heute ein Hosianah nach dem anderen zurufen, schreien uns morgen ein: Kreuzige! in die Ohren. Es gehört ein großer Grad von Verblendung dazu, wenn Lehrer nicht erkennen wollen, was „den eisernen Bestand der Volksschule an Bildungstoff befaßt und ihr ganzes Wesen konstituiert.“ Das auszusprechen, fühlt man sich aber gedrungen, wenn man sieht und hört, wie vaterländische Kollegen nicht mehr bloß gegen den Katechismusunterricht, sondern auch gegen den biblischen Geschichtsunterricht in der Volksschule ankämpfen. Wir behaupten kühn, daß, wer die ihm anvertrauten Kinder nicht auf dem idealen Grunde der Schrift erziehen will, sie zum Realismus entweder gar nicht oder zu einem falschen Realismus, zum Materialismus erzieht. In manchen — vielleicht vielen — ländlichen Bezirken unsers Vaterlandes genießen die Kirche und deren lokale Organe, trotz der ersichtlichen Mängel, noch immer eine wenigstens äußerliche Bevorzugung, während man die Schule und ihre Lehrer stiefmütterlich ansieht, obgleich die letzteren ihrer pädagogischen und kirchlichen Amtspflicht getreulich nachkommen. Wie erst dann, wenn sie sich in vollständige Opposition zu dem setzen, was den

Gemeinden noch immer — sei es auch nur herkömmlich — als heilig gilt?!

3. Nicht neu aber ist, wie die negative Stellung zur heiligen Schrift das Ergebnis der individuell-subjektiven Konstruktion des Gottesbegriffes ist. Je nachdem man der platonisch-spinozistischen oder der aristotelisch-christlichen Gottesidee — bewußt oder unbewußt — huldigt, je nachdem wird man auch an den biblischen Gebilden Anstoß nehmen oder denselben aus Ueberzeugung Beifall schenken. Beide Richtungen können wir als den Gegensatz der heidnischen und christlichen Spekulation bezeichnen. Macht die erstere das Sein zum Grunde des göttlichen Wesens, so hat sie eben keinen Raum für einen persönlichen Gott; damit ist aber auch für die Entfaltung einer sittlichen Welt keine Möglichkeit vorhanden. Dieser Idee tritt die heilige Schrift vom ersten bis zum letzten Blatte in allen ihren handelnden Personen entschieden entgegen, indem sie Gott als die absolute Freiheit darstellt. (Schelling.) Sollten wir Lehrer aber jener ersten Theorie huldigen wollen oder uns auch nur für sie begeistern können, so geriethen wir damit einfach in eine Wüste der Selbsttäuschung, welche darauf beruht, daß an die Stelle dessen, was den Inhalt des höchsten Gedankens ausmachen sollte, der Inhalt des tiefsten religiösen Gefühls substituiert wird. Solch' eine Darstellung aber — und wäre sie auch in glänzenden rhetorischen Schmuck gekleidet und voll der schönsten dialektischen Wendungen — kann weder Verstand noch Herz wahrhaft befriedigen. Das kann nur die heilige Schrift mit ihrer Gottesidee. An sie wollen wir uns anschließen trotz aller vieldeutigen Stichwörter, an denen die Sprache des öffentlichen Lebens in unsern Tagen so reich ist, und wollen nicht für baare Münze nehmen, was nur werthloses Gepräge ist! — Dazu helfe Gott!

## Feuilleton.

### Vaterländische Chronik.

**Dresden.** Am 20/12. starb Dr. ph. Georg Philipp Eberhard Wagner, geb. 1794 in Schönbrunn bei Wolkenstein, 1816 Konrektor zu Guben in der Niederlausitz, 1817 4. Lehrer und 1833 bis zu seiner 1855 erfolgten Emeritierung Konrektor am städtischen Gymnasium (Kreuzschule) allhier. — **Genet.** Traugott Wilhelm Lohse, seit 50 J. C. an der Stadtkirche St. Laurentii und 1. Lehrer an der Bürgerschule, wurde Ende v. J. emeritirt und erhielt die goldene Medaille des Verdienstordens. — **Glauchau.** Dem Direktor an der Realschule Hugo Ader ist der Titel Professor verliehen worden. — **Leipzig.** Dem 1. Oberlehrer an der Thomasschule Dr. Friedrich Wilhelm Gustav Krüger und dem Oberlehrer an der Nikolaischule Dr. Emanuel Wilhelm Robert Raumann ist der Titel Professor verliehen worden. — **Leipzig.** Am 20/12. starb Johann Christian Leo, Cand. r. m., geb. 1805 allhier, 1833 Lehrer an der Armenschule allhier, seit 1863 Oberlehrer an der 1. Bezirksschule. — **Penig.** Mit Beginn des neuen J. ist das hiesige Ephoralamt aufgehoben und sind der Ephorie Rochlitz die Parochien Burgstädt, Clausnitz, Hartmannsdorf, Hohentirchen, Kaufungen, Langenleuba-Oberhain, Lunzenau, Mühlau, Niedersteinbach, Penig, Rochsburg, Schlagwitz, Taura, Topfseifersdorf, Wechselburg, Wiederau, Wollenburg, der Ephorie Borna die Parochien Altmörbitz, Köhren, Jahnshain und Rüdigersdorf überwiesen worden. — **Schloßchemnitz.** Den Stadtbaukommissar Koch in Dresden ist bei der Preisbewerbung um